

# Was Völker verbindet

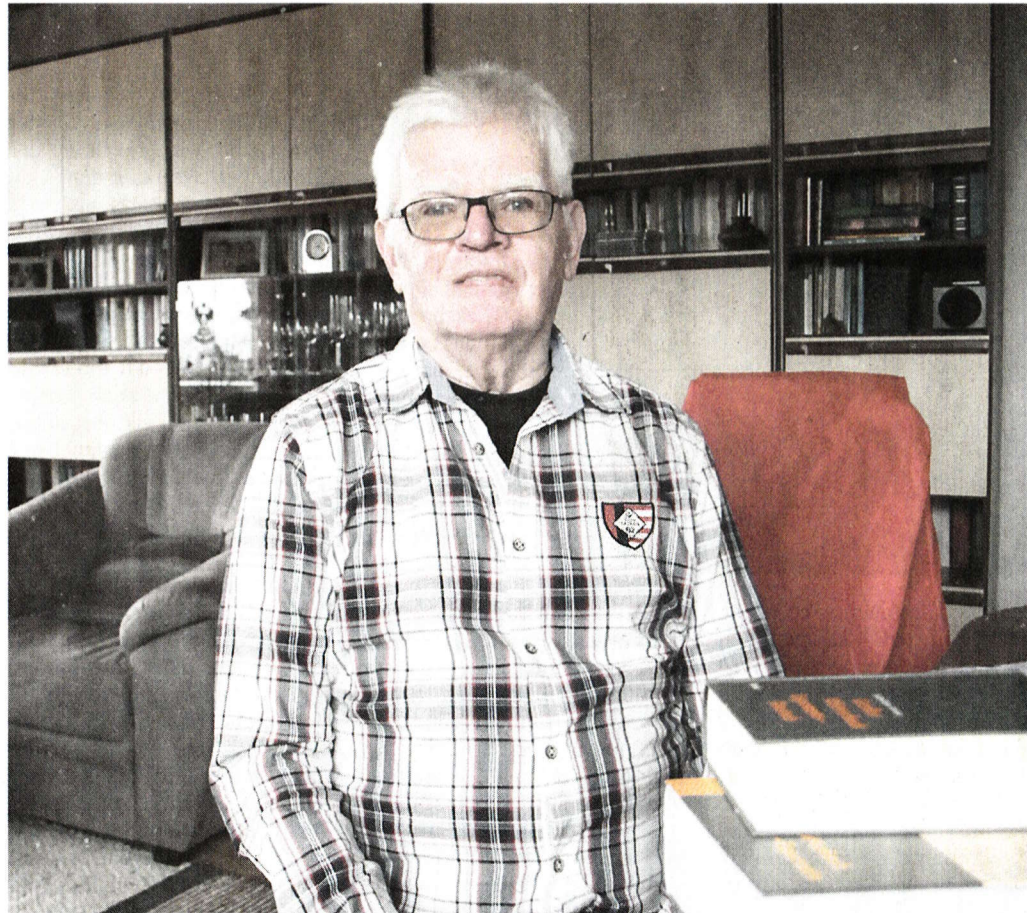
Weil der Ruhestand anstand, hat Klaus Santozki mal kurz Esperanto gelernt

VON FRANK WESTERMANN

**Rehren.** Es war in seinen frühen Jahren als Lehrer, als Klaus Santozki davon las, dass es eine Sprache gebe, die Völker verbinde. Und einfach zu lernen sei. Also hat er fünf Mark investiert und sich vier Schallplatten gekauft: Esperanto lernen für Anfänger.

Er hat die Sprache dann nicht weiterverfolgt, in der Schule gab es ja auch keine Gelegenheit, das Erlernte zu bewerten, „ich hatte außerdem keine Zeit“; man könnte auch sagen, das Leben kam ihm dazwischen. Ausbildung, dann der Beruf als Lehrer für Kurzschrift, Maschinenschreiben und Bürotechnik an der Kreishandelslehranstalt, in Rinteln und in Hameln.

An Esperanto hat er sich erst wieder erinnert, als der Ruhestand kurz bevorstand, „denn dann würde ich ja viel Zeit haben“, sagt er. Denn dem Fischbecker ging es nicht anders als vielen Menschen heute, die das Rentenalter erreichen: Sie fühlen sich dafür noch zu jung. Während vor 30, 40 Jahren oftmals die Rente das heiß ersehnte Ziel eines langen Arbeitslebens war, so ist es heute für viele nicht mehr als ein Übergang: Die nächste Aufgabe wartet



Englisch ist leichter zu lernen als Deutsch, sagt Klaus Santozki, und Esperanto ist leichter zu lernen als Englisch: Am 28. Dezember wird er die Sprache in Rehren vorstellen.

rnk

und nach kurzer Zeit festgestellt, dass es immer noch Spaß

Deutsch. Die Menschen, befand Zamenhof, verstünden sich

hof eine Universitätskarriere ein: Er wurde Arzt, und bei die

Angaben schwanken stark, genauere Zahlen gibt es nicht. Aber belegt ist diese Zahl: weltweit gibt es 5321 organisierte Esperanto-Sprecher, davon 502 aus Deutschland. Der große und sehr schöne Vorteil: Es gibt ein Verzeichnis der Menschen, die die Sprache beherrschen, und es gehört zur großen Esperanto-Tradition, dass der eine dem anderen bei der Suche nach einer Unterkunft hilft. Soll heißen: Würde Klaus Santozki einen Urlaub in China ins Auge fassen, so würde er einen Esperanto-Sprecher kontaktieren, und der würde ihm auf dem Arm der Gastfreundschaft durch das Land der Mitte tragen.

Englisch ist leichter zu lernen als Deutsch, sagt Santozki an einem Spätdesembertag in Fischbecker, und Esperanto ist leichter zu lernen als Englisch. Und dann steht Santozki auf, geht zum Schreibtisch und kommt mit einem Bierdeckel zurück. Nein, das ist nicht der lange versprochene Vorschlag für ein vereinfachtes Steuerrecht, es sind die Regeln, die für das Erlernen von Esperanto gültig sind. Und man glaubt es kaum, aber es sind nur 16 – 16 Regeln, die auf der Vor- und Rückseite des Bierdeckels abgedruckt wurden.



le nicht mehr als ein Übergang: Die nächste Aufgabe wartet schon. Und man tritt Klaus Santozki sicherlich nicht zu nahe, wenn man als Redakteur nach einem Gespräch mit ihm festhält, dass er weder wie ein 70-Jähriger, der er heute ist, wirkt noch aussieht: Santozki spricht und denkt wie jemand, dem das Leben das Beste noch aufstischen wird.

Santozki hat sich an die Jahrzehnte zurückliegenden Esperanto-Versuche erinnert, und dann ist ihm wieder eingefallen, dass die ersten Spracherfolge sich damals schon nach kurzer Zeit eingestellt haben. Also hat er kurzerhand die Esperanto-Gruppe in Hameln besucht,

und nach kurzer Zeit festgestellt, dass es immer noch Spaß und Freude macht, diese Sprache zu lernen und zu sprechen: „Es ist ja einfach.“

„Einfach“, das ist ein Wort, dass im Gespräch mit Santozki über Esperanto mehrmals fällt, und meistens im Zusammenhang mit der Erlernbarkeit. Und tatsächlich wurde Esperanto erfunden, um den Völkern eine gemeinsame Sprache zu geben. Ludwig Zamenhof wurde im 19. Jahrhundert als Sohn eines Lehrers geboren, er war hochbegabt und wuchs in einer polnischen Stadt auf, in der gleich fünf Sprachen gesprochen wurden: Jüdisch, Litauisch, Polnisch, Russisch und

Deutsch. Die Menschen, befand Zamenhof, verstünden sich nicht, daher würde er eine Sprache erfinden, die von allen Menschen leicht zu lernen sei. Er hat sich mit Freunden zusammengesetzt, sie haben probiert und getüftelt, und als er die neue Sprache bei der Abiturfeier vorstellte, da war sie ein großer Erfolg. Nur der Herr Papa war nicht begeistert: So ein Quatsch, hat er befunden, und überhaupt: Statt mit der Erfindung einer Sprache seine Zeit zu verplempern, sollte der Herr Sohnmann besser studieren. Und weil zur Mitte des letzten Jahrhunderts nicht nur Söhne polnischer Lehrer ihrem Erzeuger gehorchten, schlug Zamen-

hof eine Universitätskarriere ein: Er wurde Arzt, und bei diesem Beruf kann nicht einmal mehr der strengste Papa der Welt meckern. 1887 veröffentlichte Zamenhof das erste Buch über Esperanto, auf Russisch, und schon bald gab es den ersten Weltkongress der Esperanto-Sprecher, und damit begann der Siegeszug dieser Kunstsprache.

In den 126 Jahren seines Bestehens, so schätzen Kenner, haben fünf bis 15 Millionen Menschen Esperanto erlernt, und die Sprecher leben vor allem in Europa, China, Brasilien und Japan. Heute sprechen die Sprache rund 500 000 bis zu zwei Millionen Menschen, die

die auf der Vor- und Rückseite des Bierdeckels abgedruckt wurden.

Es sind wirklich einfache Regeln, und wer immer ein bisschen Angst vor einer neuen Sprache hat, dem wird sofort die neunte Regel ins Auge springen: Jedes Wort wird gelesen wie geschrieben, und die Betonung, Regeln zehn, ist auf der vorletzten Silbe. Und zwar immer und ausnahmslos.

Wer mehr wissen möchte: Am Donnerstag, 28. Januar, wird Klaus Santozki ab 19 Uhr in der Alten Molkerei Rehren auf Einladung des Auetaler Kulturrings einen Vortrag halten. Motto: „Esperanto - was ist das?“

Der Eintritt ist frei.